

Heinz-Hermann Krüger/  
Udo Schmode (Hrsg.)

# Fremd im eigenen Land?

Erkundungen in den Zonen der Verwundbarkeit  
Xenos – Berichte aus der Praxis



Heinz-Hermann Krüger/Udo Schmode (Hrsg.)  
Fremd im eigenen Land?

*Klaus Boehnke*, Prof. Dr., arbeitet seit 2002 als Inhaber eines Lehrstuhls für sozialwissenschaftliche Methodenlehre an der Jacobs University Bremen.  
*Sven Brademann*, Dipl.-Päd., arbeitet seit 2005 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt »Erfolg und Versagen in der Schulkarriere« am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung (ZSB) der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

*Andreas Diettrich*, Dr., leitet seit 2006 den Arbeitsbereich Entwicklungsprogramme/Modellversuche/Innovation und Transfer im Bundesinstitut für Berufsbildung in Bonn.

*Klaus Dörre*, Prof. Dr., hat seit 2005 einen Lehrstuhl für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena inne.

*Sylke Fritzsche*, Dipl.-Soz., arbeitet seit 2006 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Bern.

*Andreas Hadjar*, Dr., ist seit 2004 als Oberassistent an der Abteilung Bildungssoziologie am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Bern tätig.

*Yvonne Haker*, MA Soziologie/Erziehungswissenschaft, war Mitarbeiterin im Xenos-Projekt »Fremd im eigenen Land?« bei ARBEIT UND LEBEN Sachsen-Anhalt e.V. und leitet dort seit 2006 das Projekt Xenos-Mentoren.

*Kathrin Hirschmann*, Dipl.-Lehrerin, war Projektleiterin unter anderem des Xenos-Projekts »Fremd im eigenen Land« bei ARBEIT UND LEBEN Sachsen-Anhalt e.V. und ist seit 2005 Promotionsstipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung

*Heinz-Hermann Krüger*, Prof. Dr., ist seit April 1993 Inhaber eines Lehrstuhls für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

*Rita Meyer*, Prof. Dr., hat seit 2007 einen Lehrstuhl für Berufliche und Betriebliche Weiterbildung an der Universität Trier inne.

*Nicolle Pfaff*, Dr., ist seit April 2007 Forschungsstipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Universidade de Brasília (Brasilien).

*Roland Roth*, Prof. Dr., hat seit 1993 eine Professur für Politikwissenschaft an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) inne.

*Udo Schmode* ist Geschäftsführer von ARBEIT UND LEBEN Sachsen-Anhalt e.V.

**Heinz-Hermann Krüger/  
Udo Schmode (Hrsg.)  
Fremd im eigenen Land?  
Erkundungen in den Zonen  
der Verwundbarkeit  
Xenos – Berichte aus der Praxis**

**VSA Verlag Hamburg**



Gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds.



**[www.xenos-de.de](http://www.xenos-de.de)**

**[www.arbeitundleben.org](http://www.arbeitundleben.org)**

**[www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)**

# ■ Inhalt

Udo Schmode <b>»Fremd im eigenen Land?« – Ein fragwürdiges Bild als Programm</b> .....	7
Heinz-Hermann Krüger <b>Fremdenfeindlichkeit als Herausforderung für die politische Bildung in der Berufsausbildung</b> .....	15
Andreas Hadjar/Klaus Boehnke <b>Fremdenfeindlichkeit in Deutschland</b> .....	23
Stand der Forschung	
Rita Meyer <b>Politische Bildung in der Berufsausbildung</b> .....	43
Trägt das Lernen in Schule und Betrieb zur Ausbildung eines politischen Bewusstseins bei?	
Roland Roth <b>Maßnahmen gegen Rechtsextremismus</b> .....	61
Anmerkungen zu den Bundesprogrammen	
Sven Brademann/Sylke Fritzsche/Yvonne Haker/ Kathrin Hirschmann/Nicolle Pfaff <b>»Fremd im eigenen Land?« – Bilanz und Reflexion des Projekts und seiner wissenschaftlichen Begleitung</b> .....	83
Klaus Dörre <b>Prekarisierung und Ausgrenzung</b> .....	105
Ursachen eines neuen Rechtspopulismus?	
Yvonne Haker/Kathrin Hirschmann <b>Irritation statt Belehrung – Bildungsangebote für Auszubildende</b> .....	119

Sylke Fritzsche/Nicolle Pfaff	
<b>Mehr als Qualifikation</b> .....	139
Workshops mit Auszubildenden als Instrument der beruflichen Ausbildung	
Andreas Diettrich	
<b>Aktuelle Probleme der Berufsausbildung und Konsequenzen für das Berufsbildungspersonal</b> .....	155
Yvonne Haker/Kathrin Hirschmann	
<b>Das Fremde verstehen</b> .....	169
Bildungsangebote für Lehrende in der Berufsausbildung	
Sven Brademann/Nicolle Pfaff	
<b>Lehrende an Berufsschulen in der politischen Bildung</b> .....	185

**Udo Schmode**

**»Fremd im eigenen Land?« –**

**Ein fragwürdiges Bild als Programm**

Die Ausbreitung prekärer Beschäftigungsverhältnisse erzeugt nicht nur soziale Desintegration, darüber hinaus macht sich Angst breit und auch rechtspopulistische Orientierungen gewinnen an Boden. Nicht an den Rändern der Gesellschaft, sondern in ihrer »Mitte« wächst offensichtlich die Neigung, ausgrenzende Argumentationsmuster zu entwickeln und den Kampf um Statussicherung mit den Mitteln des Ressentiments gegen sozial benachteiligte, aber zunehmend auch gegen sozial benachbarte Gruppen zu führen.

Das Bundesprogramm »Xenos – Leben und Arbeiten in Vielfalt« soll dem entgegenwirken. Es zielt auf die Stärkung von Toleranz und den Abbau von Fremdenfeindlichkeit. Vor allem sollen Jugendliche und junge Erwachsene erreicht werden, deren Zugang zu Schule, Ausbildung und Arbeitsplätzen erschwert ist und die durch eine intolerante Haltung gegenüber ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern auffallen. Unter dem Motto »Leben und Arbeiten in Vielfalt« sollen Xenos-Projekte dort ansetzen, wo sich Jugendliche und junge Erwachsene beruflich orientieren, eine Ausbildung absolvieren oder den Einstieg in das Berufsleben suchen.

In diesem Band werden Ansätze der politischen Bildung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierung an der Schnittstelle von Schule, Ausbildung und Arbeitswelt vorgestellt. Sie werden ergänzt um sozialwissenschaftliche Analysen zur Prekarisierung der Arbeitswelt und der Mobilisierung eines neuen Rechtspopulismus. Weitere Beiträge widmen sich den aktuellen Bedarfen an politischer Kompetenzentwicklung in der Berufspädagogik und der kritischen Bestandsaufnahme bisheriger Bundes- und Landesprogramme gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierung in der Gesellschaft. Grundlage und Anregung dieser Veröffentlichung ist ein durch das Xenos-Programm gefördertes Modellprojekt unter dem Motto »Fremd im eigenen Land?«. Am Leitfaden des von uns gewählten Titelbildes sollen einige Intentionen politischer Bildung, die mit diesem fragwürdigen Motto verbunden sind, einführend erläutert werden.

»Leben und Arbeit in Vielfalt« ist ein vielversprechender Appell. Aber viele Jugendliche und junge Erwachsene können »in Vielfalt« weder arbeiten noch leben, wie sie sich dies vielleicht wünschen. Denn kaum hat sich vor ihren Augen der Vorhang zur gesellschaftlichen Bühne geöffnet, merken sie



oftmals allzu schnell, dass sie eigentlich gar nicht gefragt sind und keine Rolle spielen.

So ungefähr und gleichsam ungewiss lässt sich der verlorene Blick in der Mitte des von uns gewählten Titelbildes anschauen. Die Grafik stammt vom Braunschweiger Künstler Georg Kiefer (1937-2003) und wurde von ihm 1993 gemeinsam mit Schülergruppen als (Groß-)Plakat und Postkarte mit dem Titel »Gegen Rassismus – Gegen Ausländerfeindlichkeit« in Umlauf gebracht. Für unseren Umschlag haben wir es dezent koloriert.

Das Bild ist offensichtlich nicht sonderlich verschlüsselt, sondern in seiner Reduktion erst einmal für alle Menschen »lesbar«, die zum Sehen geboren und zum Schauen bestellt sind. Schwarz auf weiß und weiß auf schwarz, im Mittelpunkt steht »der Mensch«, reduziert auf einen nackten Scherenschnitt, schablonenhaft ohne ausreichendes Merkmal von Geschlecht oder Generation, Persönlichkeit oder Charakter. Individualität, ethnische oder soziale Zuordnung scheinen völlig außer Kurs gesetzt. Gewiss, im Mittelpunkt steht der Mensch, aber gleichsam janusköpfig, denn es mag hier um die Schwierigkeit, Identität zu bilden, bestellt sein. Individualität und Persönlichkeit bleiben ausgespart, die Figuration ist auf die elementare Grenzerfahrung des gesellschaftlichen Lebens reduziert, nämlich »unter Menschen weilen«, verbunden mit dem Streben, sich zu entfalten, zu agieren, singen und tanzen zu wollen, Freiräume ergreifen, geradezu ausstrahlend, wären da nicht die fehlenden Augen und auf der anderen Seite das pure Gegenteil, ein Angesicht der Angst, eine sich versteckende, blick- und sprachlose Angst vor Leere, fehlender Mut zu eigenem Verhalten, obgleich der Hintergrund doch nicht bedrückt, sondern »grenzenlos« offen ist. Keine Augen zu sehen hier und nicht sprechen zu können dort. In der Mitte eine aus den Negativformen des Grundes links und rechts gebildete Figur der Gespaltenheit, wie gespiegelt als Schatten von Hoffnung und Angst, und auf das Angesicht der Betrachtenden in einer nachdenklichen Haltung ausgerichtet.

Klar, es gibt ein Links und Rechts, aber weder Werte noch Moral, kein Gut und kein Böse. Insofern enttäuscht dieses Bild jede Kalkulation und vorschnelle Deutung. Dennoch ist dieses Bild vom Vorwurf der Sinnlosigkeit, der Entwertung aller Werte weit entfernt. Es scheint uns eher aufzugeben, unsere Deutungen (Vorurteile) bereits im Prozess der Wahrnehmung (als Percept) zu überprüfen, wie erst recht alles Folgende, was wir im Modus verbaler Artikulation meinen, deuten zu können. Insofern gibt uns dieses Bild auf, »eigene Deutungen« in Frage zu stellen: Wie kommen wir zu bestimmten Deutungsmustern, welchen Schablonen unterliegen wir, wenn sie uns leiten bei der Konstruktion von »Wirklichkeit« oder gar unser Unterscheidungsvermögen (Urteilkraft) beherrschen. Das ästhetische Urteilsvermögen wird



*»Gegen Rassismus – Gegen Ausländerfeindlichkeit« von Georg Kiefer*

hier als Grundform politischer Urteilskraft (Hannah Arendt) gewissermaßen »vorgeführt« oder auf die Probe gestellt.

So banal dieses Bild, dieses reduzierte einfache Schwarz-Weiß-Bild, auf den ersten Blick auch erscheinen mag, deren Deutungsmöglichkeiten sind keineswegs an dieses Bild »heran getragen«, sondern es gibt sie uns durch die formale Inversion und Ambiguität geradezu auf. Bei aller vermeintlichen Klarheit des ersten Blicks erweist es sich mit zunehmender Betrachtung als ziemlich vertrackt.

Dabei ist uns die Grundform eines solchen Klappbildes doch allzu vertraut, zumeist aus Kindheitsjahren bei so genannten Bilder-Rätseln (Rebus), deren Aufgabe ohne Bedienungsanleitung gelöst sein wollte, oder aus den ebenso bekannten Tintenklecks-Experimenten, welche im psychoanalytischen Kontext zur Grundlage einer nicht unumstrittenen Diagnostik, dem »Rohrschach-Formdeuteversuch« ausgebaut wurden. Eben diese uns in frühen Zeiten eingesenkten, basalen spiel- und denkiografischen Erfahrungen werden durch dieses Bild gleichermaßen evoziert wie die vermeintlichen Bildungsgüter individualpsychologischer Diagnostik. Solche Konnotationen werden, weil Bestandteil unseres kulturellen Bildgedächtnisses zwar allesamt vielleicht

»angestimmt«, aber umgehend enttäuscht und abgewiesen: »Im Mittelpunkt steht der Mensch« – offensichtlich nur als Einheit des Widersprüchlichen, sowohl als sehnsuchtvolles, unfertiges Wesen voller Lust nach Entfaltung und gleichermaßen bestimmt von Enge und Angst, zwar halbwegs »mündig«, aber nicht sprachfähig, weil die Angst im Nacken zwar sichtbar, aber nicht durchschaubar wird.

Dieses scheinbar banale Bild ist durchaus geeignet, jene »Banalität des Bösen« zu thematisieren, die nach Hannah Arendt im Mangel an Nachdenklichkeit begründet liegt. Das Unvermögen, Gut und Böse, Recht von Unrecht zu unterscheiden, ist dementsprechend nicht durch Dummheit, sondern durch Gedankenlosigkeit bestimmt, z.B. durch Klischees oder gängige Redensarten, die die gesellschaftlich anerkannte Funktion haben, gegen die Wirklichkeit abzuschirmen. Die Gedankenlosigkeit ist zwar ein mächtiger Faktor im Leben, im Verhalten aller Menschen, wenn es jedoch um die Unterscheidung von Recht und Unrecht geht, gebiert der »Schlaf der Vernunft« im Zweifel »Ungeheuer«. Im Rückgriff auf die kantische Tradition ist diese Gedankenlosigkeit eine »selbstverschuldete Unmündigkeit«, nämlich sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Dies hat nichts mit mangelndem Verstand zu tun, sondern mit mangelndem Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. »Unmündigkeit« ist demnach keine Folge mangelnden Intellekts, sondern eine des Charakters. »Aufklärung« ist nicht das Ergebnis »richtiger Deutung«, sondern nach Immanuel Kant »Ausgang«, d.h. durch Mut zum Perspektivenwechsel, Sich-Betrachten und Änderung des eigenen Verhaltens zu erreichen.

Eine weitere Dimension dieses Bildes lässt sich über die Komposition erschließen. Als streng achsial-symmetrisch geteilte Faltfläche gibt es sich wie eine »Klatschkopie«, aber dieses »Spiegelbild« reflektiert sich nicht nur flächig in linke und rechte Fläche, sondern, da es uns »anschaut« auch »en face« – als ein Gegenüber zum Betrachter. Sofern sich das Percept, »vom Bild (der Mittelfigur) angeschaut zu werden« einstellt, ist der Betrachtende auf einmal mittendrin statt außen vor.

Angesprochen wird nunmehr die menschliche Doppelperspektivität von Wahrnehmung, nämlich dass ich jederzeit reflektieren muss sowohl sehender, beobachtender Mensch zu sein als auch ebenso sichtbar von anderen Menschen beachtet und gedeutet zu werden. Zwar ist die von Verworrenheit gehemmte Figur im Mittelpunkt auf dem (ihrem) rechten Auge »blind«, scheint aber doch auf etwas gerichtet zu sein. Welches »Gegenüber« hat sie im Visier?

Mit diesem Versuch einer Bildbeschreibung sollen einige Unsicherheiten und Unschärfen, die den hier dokumentierten Projekten zugrunde liegen,

unter der Leitfrage »Fremd im eigenen Land?« zugespitzt im Sinne der Methodik politischer Bildung angesprochen werden.

Die Bildungsprozesse, um die es in diesem Band geht, haben nicht vordergründig mit »Rechtsextremismus« zu tun. Es geht hier auch nicht um »rechtsextreme Jugendliche«, ebenso wenig wie »Rechtsextremismus« nach allen einschlägigen Untersuchungen ein vordringliches Jugendproblem ist (viel häufiger sind entsprechende Einstellungen bei älteren Menschen verbreitet). Wohl geht es in diesem Band um Jugendliche bzw. zumeist junge Erwachsene, die sich in einer biografischen Schlüsselphase befinden, in der sie sich nicht nur »fit für den Beruf« machen, sondern in der sie sich auch als Person erproben, Wünsche und Vorstellungen darüber entwickeln, wie sie arbeiten und leben, was sie verändern und besser machen wollen. Ältere begleiten sie dabei als Ausbilder, Lehrer oder Sozialpädagogen in dieser biografischen Übergangsphase. Beide Gruppen sind eingebunden in einen wechselseitigen Aneignungs- und Vermittlungsprozess von Fachpraxis und -theorie, aber auch von Werten und Haltungen, Hoffnungen und Ängsten, Überzeugungen und Meinungen.

Zumeist hatten und haben die Jugendlichen, um die es hier geht, bisher keine guten Startchancen und Perspektiven, gesichert arbeiten und leben zu können. Sie wissen bereits oder spüren zumindest, dass die Armee der dauerhaft Überflüssigen wächst, dass ganzen Schichten droht, vom Gesellschaftsprozess abgekoppelt zu werden. Es sind aber auch die sie begleitenden Älteren, die merken, dass die gesellschaftsbildenden Arbeits- und Lebensverhältnisse aufbrechen und zunehmend unsicher bzw. prekär werden und dass die »vom Markt« geforderte Flexibilisierung und Fragmentierung zu einer Zerstörung von Grundwerten bis hin zur völligen Bindungslosigkeit führen können. Allen gemeinsam ist vielleicht schon das Gefühl, dass der »gesellschaftliche Angstrohstoff« (Oskar Negt) wächst und wuchert.

Diese bereits vorhandenen Gefühle (»das Eigene«), diese Suche nach Orientierung wollten wir mit der Leitfrage »Fremd im eigenen Land?« ansprechen, ohne vordergründig und vorschnell auf die gesellschaftlich durchaus (und vor allem auch in Sachsen-Anhalt) sehr verbreitete »Fremdenfeindlichkeit« (»das Andere«) einzugehen. Denn insbesondere bei der Behandlung von Fremdenfeindlichkeit ist inzwischen bekannt, dass es einen Abgrund zwischen Erkenntnis und Meinung gibt, der durch (noch so gute) Argumente nicht geschlossen werden kann.

»Fremd im eigenen Land?« thematisiert weniger ein Vorurteil, sondern eher eine »Gefühlsstruktur« (»structure of feeling«). Der englische Kulturwissenschaftler Raymond Williams versteht hierunter einen Lebenssinn, der keines besonderen Ausdrucks bedarf, eine sensibelste und am wenigsten

»greifbare« Gemeinsamkeit der Erfahrung. Hierfür ist das Bild möglicherweise ein Ausdruck und es soll als Initiation für Bildungsprozesse einen offenen Deutungsraum anbieten zur gemeinsamen Überprüfung von tief eingesenkten Selbst- und Fremdbildern.

Viele Ausbilder, Lehrer und sozialpädagogische Profis wissen nicht, wie sie sich mit rechts gesinnten Jugendlichen oder fremdenfeindlichen Ressentiments auseinandersetzen können. Einige verdrängen von vornherein eine solche Auseinandersetzung oder stigmatisieren Jugendliche mit fremdenfeindlichen Einstellungen. Andere resignieren, weil sie spüren, dass sie nicht wirklich an die Jugendlichen »rankommen«. Manche merken, dass ihnen etwas fehlt, um den befürchteten Auseinandersetzungen gewappnet zu sein und suchen Möglichkeiten, gegen rechts argumentieren zu lernen. Vielleicht haben aber auch nicht wenige wiederum Probleme damit, sich zu positionieren, weil sie sich dann insgeheim eingestehen müssten, dass sie »eigentlich« viele Einstellungen teilen und selbst gar nicht so weltoffen, tolerant und demokratisch sind, wie sie sich selbst gerne sähen oder von anderen gesehen sein möchten.

Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit sind seit vielen Jahren vordringlich ein Feld sozialwissenschaftlicher Untersuchungen. Gemessen an Umfang und Vielfalt der entsprechenden sozialwissenschaftlichen Befragungen und Deutungen scheint die Theorie und Praxis der politischen Bildung in diesem Feld kaum vom Fleck gekommen zu sein, bei dem Versuch, »den Schatten des Schattens zu haschen«. Fremdenfeindliche Einstellungen sind erstaunlich kontinuierlich und weit verbreitet in der Gesellschaft. So belegt die Sinusstudie, die über Jahre hinweg kontinuierlich die politischen Einstellungen innerhalb der Gesellschaft misst, dass nahezu die Hälfte der Bevölkerung nationalistische Positionen befürwortet und ebenso hoch ist bei ihnen die Angst vor Überfremdung. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Wilhelm Heitmeyer in den vom ihm geleiteten Untersuchungen über »Deutsche Zustände«, wonach 60% der Bevölkerung der Auffassung sind, dass zu viele Ausländer in Deutschland leben. Als Erklärung wird angeboten, dass feindselige Einstellungen gegenüber Fremden und sozial schwachen Gruppen eine Folge der wachsenden sozialen Spaltung und Desintegration in unserer Gesellschaft sind.

Sozialpsychologische Erklärungsansätze heben demgegenüber hervor, dass bereits in frühkindlicher Sozialisation auf emotionaler Ebene die Weichen dafür gestellt werden, wie Haltungen zu Fremden und Unvertrautem entwickelt werden und dass insofern der Familie, dem Bereich des »Heimeligen« offenbar eine maßgebliche Bedeutung zukommt bei der Entwicklung und Übernahme fremdenfeindlicher (»unheimlicher«) Orientierungen. Es



*... manchmal hilft es, Bilder auf den Kopf zu stellen, um neue Einsichten zu gewinnen*

reicht demnach nicht aus, rechtsextreme Ideologien und fremdenfeindliche Argumentationsmuster zu »entlarven«, weil dies zumindest deren Adaption nicht ausreichend verständlich werden lässt. Außerdem werden fremdenfeindliche Argumente zumeist erst situativ bemüht, wenn es darum geht, die »eigenen« Positionen im »Diskurs« zu legitimieren und gegen Kritik zu immunisieren.

Das Bild »Fremd im eigenen Land?« bietet zunächst vorbehaltlos allen Adressaten eine Projektions- und Artikulationsfläche, gerade auch für das »Eingemachte«. Es soll eben nicht ausgeschlossen werden, dass ohne Fragezeichen von »Überfremdung« gesprochen wird, es soll aber auch angeregt sein, dass über Entfremdung nachzudenken möglich wird. Das Eigene im Fremden zu entdecken ebenso wie das Fremde im Eigenen aufzuspüren – hierzu ist im Leitmotiv selbst ein Verfremdungseffekt angelegt. Fremde kennt man nicht, aber man erkennt auf den ersten Blick, dass es sich um einen Fremden handelt, so hat Karl Valentin dieses unheimliche Nichtsehen sichtbar gemacht, denn Fremdes ist eine Phantasmagorie, die sich zeigt, indem sie sich entzieht. Fremd ist immer der Andere, und manchmal sind wir uns selbst fremd. Das Fremde lässt nie gleichgültig, sondern weckt

Emotionen, Angst und Furcht, aber auch Bewunderung, Begeisterung und Faszination. Birgit Rommelspacher hat darauf hingewiesen, dass »Fremde gemacht werden«: Fremdheit ist das Bemühen, sich den Anderen vom Leib zu halten. Ganz in diesem Sinne ist das Titelbild aufzufassen.

Das Projekt »Fremd im eigenen Land?« war Ausgangspunkt dieser Veröffentlichung. Es wurde Ende 2006 abgeschlossen und mit erweiterten inhaltlichen Konzepten nachhaltig fortgesetzt, sodass es nach dem Höhepunkt einer üblichen Modellkarriere nicht versandet ist.

Bedanken möchte ich mich bei allen AutorInnen für ihre Beiträge, aber auch für ihre kritisch konstruktive Begleitung der umfangreichen und vielfältigen Bildungsprozesse, die insbesondere mit Jugendlichen, ihren AusbilderInnen und PädagogInnen sowie engagierten ReferentInnen durchgeführt wurden. Ihrem Engagement und ihrer Bereitschaft mitzuwirken, gilt unser besonderer Dank, ebenso den betrieblichen InteressenvertreterInnen und Personalverantwortlichen, die uns die Zugänge für neue Wege in der betrieblichen Ausbildungspraxis geöffnet haben.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat die Bildungsaktivitäten gegen Fremdenfeindlichkeit sowie die Veröffentlichung dieser Publikation mit den Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert.

## **Heinz-Hermann Krüger**

# **Fremdenfeindlichkeit als Herausforderung für die politische Bildung in der Berufsausbildung**

Nicht erst seit dem Einzug der rechtsradikalen NPD in zwei ostdeutsche Landesparlamente in den vergangenen Jahren begann eine breite Debatte über fremdenfeindliche Gewalt. Gleichzeitig wurden die öffentlichen Auseinandersetzungen von einer intensiven wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Thema begleitet. Dabei zeigen alle in den vergangenen 16 Jahren durchgeführten Jugendstudien den übereinstimmenden stabilen Befund, dass fremdenfeindliche Einstellungen bei Jugendlichen in den neuen Bundesländern ausgeprägter sind als in den alten Bundesländern (vgl. etwa Hoffmann-Lange 1995; Fritzsche 2006). Darüber hinausgehend verdeutlichen aktuelle Bevölkerungsumfragen zudem, dass fremdenfeindliche Einstellungen nicht nur bei jungen Menschen, sondern in allen Altersgruppen anzutreffen sind (vgl. z.B. von Gostomski/Küpper/Heitmeyer 2007: 106) und dass fremdenfeindliche Haltungen nicht nur bei Menschen in prekären Arbeits- und Lebensverhältnissen zu finden sind, sondern auch bei Befragten aus der »gesellschaftlichen Mitte« in den letzten Jahren enorm angestiegen sind (vgl. Zick/Küpper 2007: 30).

Fragt man nach den Ursachen des Phänomens der Fremdenfeindlichkeit, so werden neben sozioökonomischen und regionalen Bedingungsfaktoren oder sozialpsychologischen Erklärungsansätzen, wie etwa der Kontakthypothese, die auf Zusammenhänge zwischen Kontakten zu Ausländern und Vorurteilsreduktion hinweist (vgl. Allport 1954), in der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur stets auch die Einflüsse von Bildungsprozessen genannt. Übereinstimmend weisen eine Vielzahl von Studien darauf hin, dass das Vorkommen fremdenfeindlicher Orientierungen mit steigendem Bildungsgrad abnimmt (vgl. z.B. Fritzsche 2006: 82).

Angesichts der großen Bedeutung des Einflussfaktors Bildung sind somit beim Thema Fremdenfeindlichkeit auch die Bildungsinstitutionen vor große Herausforderungen gestellt. Während im Bereich der allgemeinbildenden Schulen im vergangenen Jahrzehnt eine Reihe von Reforminitiativen zur Verbesserung des Demokratie-Lernens und des interkulturellen Lernens initiiert wurden, deren Spektrum von Schulen mit europäischen Schulprofil,



über den internationalen Schüleraustausch bis hin zum BLK-Programm »Demokratie lernen und leben« reicht (Reinhardt 2002: 292), hatte im Vergleich dazu die politische Bildung in den Berufsschulen und Betrieben bislang eher einen nur randständigen Stellenwert (vgl. auch den Beitrag von Meyer in diesem Band). Von daher ist positiv hervorzuheben, dass im Rahmen des von der damaligen Bundesregierung im Jahr 2000 initiierten bundesweiten Förderprogramms zum Thema »Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt«, das insgesamt auf die Stärkung der demokratischen Infrastruktur der Zivilgesellschaft zielte, auch ein Programmbereich, nämlich »Xenos – Leben und Arbeiten in Vielfalt«, eingerichtet wurde, der sich speziell mit Problemen von Ausgrenzung und Diskriminierung in der Arbeitswelt beschäftigen sollte.

Im Kontext dieses Programms war auch das von ARBEIT UND LEBEN Sachsen-Anhalt organisierte Projekt »Fremd im eigenen Land?« angesiedelt, über dessen Ziele, Maßnahmen und Effekte in diesem Buch ausführlich berichtet wird. Innovativ an diesem Modellprojekt war nicht nur der Versuch, Aspekte der politischen Bildung in die berufliche Bildung und die Eingliederungsmaßnahmen von Auszubildenden in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, sondern auch die ältere Generation in Gestalt von professionellen BerufspädagogInnen und Sozial- bzw. DiplompädagogInnen selber in die politische Bildungsarbeit mit einzubeziehen. Innovativ war auch die wissenschaftliche Begleitung dieses Projektes, da in den gewählten Evaluationskonzept quantitative Befragungen zum Verlauf und dem Erfolgsbedingungen der Bildungsveranstaltungen mit qualitativen Gruppendiskussionen mit Auszubildenden und ModeratorInnen sowie Dokumentenanalysen verbunden werden, um so zu einem komplexen und facettenreichen Bild von der Praxis und den Effekten des untersuchten Modellprojektes zu gelangen. Dabei wurden auch Impulse aus der aktuellen Diskussion um die Begründung einer qualitativen Evaluationsforschung mit aufgegriffen (vgl. Flick 2006), in dem das Verfahren der Dokumentarischen Methode mit zur Grundlage für die Evaluationsforschung gemacht wurde (vgl. auch Bohnsack 2006).

Die Ergebnisse der Begleitforschung verdeutlichen nicht nur, dass das Projekt »Fremd im eigenen Land?« in quantitativer Hinsicht ein großer Erfolg war, da in der Projektlaufzeit von drei Jahren weit über 2.000 Auszubildende und MultiplikatorInnen an den Seminarveranstaltungen teilnahmen und die Mehrheit der befragten Auszubildenden und PädagogInnen mit den Inhalten und Arbeitsformen sowie der Praxisrelevanz der realisierten Bildungsangebote sehr zufrieden waren. Vielmehr zeigen die durchgeführten qualitativen Fallanalysen darüber hinaus, dass Seminarangebote immer dann besonders erfolgreich sind, wenn es gelingt, ein Passungsverhältnis zwischen

den Intentionen des Seminarleiters und den habituellen Orientierungen der Teilnehmenden herzustellen. Zudem wird verdeutlicht, dass vor allem Workshops, die Lernende in eigenverantwortlicher Arbeit in Berufsfelder einführen, sich als besonders produktive Lernarrangements für die berufliche und politische Bildung mit Auszubildenden erweisen.

So erfolgreich das Projekt »Fremd im eigenen Land?« bei seinem Versuch, politische und berufliche Bildung zu integrieren, auch war, so darf man dabei nicht übersehen, dass dies ein zeitlich befristeter Modellversuch war. Angesichts fortbestehender Fremdenfeindlichkeit in Deutschland wäre es bildungspolitisch erforderlich, solche erfolgversprechenden Maßnahmen an der Schnittstelle zwischen verschiedenen Bildungsbereichen dauerhaft zu sichern und generell darüber hinausgehend die politische Bildung in allen Bildungsstufen von der Elementarerziehung bis hin zur universitären Lehreraus- und -fortbildung zu verstärken. Zudem muss beim Thema Fremdenfeindlichkeit mit berücksichtigt werden, dass Maßnahmen im Bildungsbereich alleine nicht ausreichen. Vielmehr ist hier die demokratische Zivilgesellschaft insgesamt herausgefordert und die Politik muss die dafür notwendige Infrastruktur, zu der auch ausreichende Ausbildungs- und Arbeitsplätze für Jugendliche gehören, mit bereitstellen.

In dem einleitenden Beitrag von Andreas Hadjar und Klaus Boehnke wird zunächst das gesellschaftspolitische Ausgangsproblem dieses Bandes, die Fremdenfeindlichkeit in Deutschland, umfassend beschrieben. Sie definieren Fremdenfeindlichkeit als diskriminierende Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber als »fremd« wahrgenommenen Personen und skizzieren anschließend auf der Basis empirischer Befunde den Verbreitungsgrad fremdenfeindlicher Einstellungen und Handlungen in Deutschland insbesondere auch in den neuen Bundesländern. Anschließend stellen sie unter Bezug auf den internationalen Forschungsstand verschiedene theoretische Erklärungsansätze vor, die die sozialstrukturellen, sozialpsychologischen und psychologischen Hintergründe und Ursachen von Fremdenfeindlichkeit in den Blick nehmen, und sie weisen auf einige strategische Möglichkeiten hin, durch die Fremdenfeindlichkeit eingedämmt werden kann.

Rita Meyer diskutiert in ihrem Beitrag den Stellenwert der politischen Bildung im Rahmen der Berufsausbildung. Dabei geht sie von der Prämisse aus, dass die berufliche Erstausbildung nicht nur eine Qualifizierungsfunktion hat, sondern auch demokratiefähige junge Menschen aus dem Berufsbildungssystem in den Arbeitsmarkt entlassen soll, die in der Lage sind, die betrieblichen und gesellschaftlichen Strukturen aktiv mitzugestalten. In einem ersten Schritt wirft sie einen Blick auf die Geschichte der Berufsausbildung sowie der berufspädagogischen Theorieentwicklung und zeigt auf,

dass Berufsausbildung immer schon eine politische Dimension hatte, bis weit in die 1970er Jahre hier jedoch eine Anpassungsperspektive dominierte. Erst mit dem Strukturplan des Deutschen Bildungsrates im Jahr 1970 sowie insbesondere in neueren kompetenztheoretischen Ansätzen in der Berufsbildungstheorie wird der politischen Bildung im Rahmen der Berufsausbildung und der Förderung einer verantwortungsvollen gesellschaftlichen Teilhabe der Auszubildenden ein zentraler Stellenwert eingeräumt. In einem zweiten Schritt wird unter Bezug auf die bislang vorliegenden wenigen empirischen Studien aufgezeigt, dass die politische Bildung in der Praxis der Berufsschule und des Betriebes nur eine geringe Bedeutung hat. In einem dritten Schritt werden aus dieser Diagnose einige Konsequenzen für den Ausbau und die zukünftigen Aufgaben der politischen Bildung im Rahmen der schulischen und außerschulischen beruflichen Bildungsarbeit gezogen.

Roland Roth beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem im Sommer 2000 von der damaligen rot-grünen Bundesregierung aufgelegten Programm gegen Rechtsextremismus, dessen Besonderheit die bürgergesellschaftliche Orientierung war und dessen Modellfinanzierung Ende 2006 ausgelaufen ist. Dabei hebt er positiv hervor, dass das Ziel dieses Programms, an dem sich insgesamt 2.600 Projekte beteiligt haben, die Stärkung der demokratischen Infrastruktur der Zivilgesellschaft war. Gleichzeitig zeigt er jedoch auch einige konzeptionelle Schwächen und Qualitätsprobleme dieses Programms auf, die er z.B. in der zu geringen Mittelergänzung dieses Bundesprogramms durch die Länder und Kommunen, aber auch etwa in der Vernachlässigung der Arbeit mit Erwachsenen oder älteren Menschen in den durchgeführten politischen Bildungsmaßnahmen sieht. In weiteren Argumentationsschritten setzt er sich kritisch mit den gegenwärtig durchgeführten neuen Modellprojekten auseinander und er macht abschließend einige konstruktive Vorschläge für eine veränderte nachhaltige Politik gegen Rechtsextremismus.

In dem Beitrag von Sven Brademann, Sylke Fritzsche, Yvonne Haker, Kathrin Hirschmann und Nicolle Pfaff werden anschließend die Ziele des Projektes »Fremd im eigenen Land?« und dessen wissenschaftlicher Begleitung vorgestellt, das ein Teilprojekt im Rahmen des Bundesprogramms »Xenos – Leben und Arbeiten in Vielfalt« war. Modellartig sollten in diesem Programm arbeitsmarktbezogene Maßnahmen mit Aktivitäten gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus verbunden werden. Genau an diesen Erwartungen setzte das von ARBEIT UND LEBEN organisierte Projekt an, dessen Bildungsaktivitäten mit Auszubildenden und Multiplikatoren an der Schnittstelle von politischer und beruflicher Bildung in einem ersten Schritt beschrieben werden. In einem zweiten Schritt werden das Forschungsdesign und einige zentrale Ergebnisse der durchgeführten wissenschaftlichen

Begleitung skizziert. Dabei zeigen die Resultate der multimethodisch angelegten wissenschaftlichen Begleitforschung u.a., dass es dem Projekt über das erwartbare Maß hinaus gelungen ist, die zu erreichenden Zielgruppen in die Bildungsarbeit einzubinden. In einem abschließenden Fazit werden aus diesen Analysen einige Konsequenzen für die Bedingungen für erfolgreiche Bildungsveranstaltungen und für eine Verbesserung der Evaluationsforschung im Bildungsbereich gezogen.

Eingeleitet wird der zweite Teil dieses Bandes mit einem Beitrag von Klaus Dörre, der sich mit der in Deutschland zu beobachtenden Ausbreitung prekärer Beschäftigungsverhältnisse und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Desintegrationsrisiken beschäftigt. Auf der Basis der Ergebnisse einer von ihm mit Kramer und Speidel durchgeführten qualitativen Studie zeigt er auf, dass rechtspopulistische Orientierungen nicht nur bei prekär beschäftigten Gruppen zu finden sind, sondern bis in die Sphäre formal integrierter Gruppen hineinreichen. Allerdings unterscheidet sich die Ausdrucksgestalt der verschiedenen Varianten von Rechtspopulismus je nach sozialer Lage und den damit einhergehenden unterschiedlichen Arbeitserfahrungen.

Anschließend beschreiben Yvonne Haker und Kathrin Hirschmann die Leitidee und die konkreten Bildungsangebote der im Xenos-Projekt »Fremd im eigenen Land?« durchgeführten Seminarveranstaltungen für Auszubildende. Das dem Projekt zugrundeliegende Bildungskonzept versuchte Aspekte des sozialen Lernens, moralischen Lernens und ökonomisch-gesellschaftlichen Lernens zu integrieren. Umgesetzt wurde dies in drei thematisch unterschiedlichen Veranstaltungsprogrammen, die auf die Verbindung von beruflicher Qualifikation und den Erwerb von Schlüsselkompetenzen, die Vermittlung und das Einüben interkultureller Kompetenzen sowie auf die Qualifizierung der Auszubildenden für den ersten Arbeitsmarkt abzielten. In der abschließenden Bilanz stellen die Verfasserinnen fest, dass insgesamt über 1.300 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 20 Jahren in den Seminaren und Workshops teilgenommen haben und dass auch Jugendliche in prekären Beschäftigungsverhältnissen mit dem Veranstaltungsprogramm erreicht wurden.

Wie sich nun die Qualität der Workshops mit Auszubildenden aus der Sicht der wissenschaftlichen Begleitung darstellt, dies diskutieren Sylke Fritzsche und Nicolle Pfaff in einem weiteren Artikel. Auf der Basis der Interpretation einer Gruppendiskussion mit Auszubildenden und der Seminarleiterin zeigen sie zunächst auf, dass der unmittelbare und direkte Kontakt mit MigrantInnen zu Aufstörungen in einer festgefahrenen Vorurteilsstruktur führen kann und dass insbesondere Workshops, die Lernende in selbstän-

diger und eigenverantwortlicher Arbeit in Berufsfelder einführen, sich als produktive Lernarrangements für die berufliche Bildung mit Jugendlichen darstellen. Anschließend weisen sie auf der Grundlage der Ergebnisse der schriftlichen Teilnehmerbefragung darauf hin, dass drei Viertel der befragten Auszubildenden mit den Inhalten und den Arbeitsformen der durchgeführten Bildungsangebote zufrieden waren und dass der Nutzen der Seminare vor allem in der Verbesserung ihrer beruflichen Kompetenzen gesehen wurde.

Während sich die Beiträge im zweiten Teil diese Bandes vor allem mit Fragen der politischen und beruflichen Bildungsarbeit mit Auszubildenden auseinandersetzen, steht im Zentrum des dritten Teils die politische und methodische Arbeit mit den Lehrenden.

Eröffnet wird dieser Teil mit einem Beitrag von Andreas Diettrich, der aktuelle Probleme der Berufsausbildung diskutiert. Ausgehend vom gesellschaftlichen Trend zu einer zunehmenden Internalisierung der Gesellschaft durch Migration, Globalisierung und europäische Integration werden hier zunächst die Konsequenzen sowie aktuelle Modernisierungsbestrebungen in der beruflichen Bildung zusammenfassend dargestellt. Vor diesem Hintergrund diskutiert Diettrich Probleme in der Personalsituation der beruflichen Ausbildung, die vor allem in der Vielfalt der bestehenden Qualifikationen, unterschiedlichsten Erwartungshaltungen gesellschaftlicher Gruppen und veränderten Eingangsbedingungen der Auszubildenden bestehen und beschreibt abschließend mit den Aspekten Rollendifferenzierung, Qualifizierung und Lernortvernetzung drei Professionalisierungsstrategien der Akteure im Berufsausbildungssystem.

In dem Beitrag von Yvonne Haker und Kathrin Hirschmann werden die Grundlinien und Erfahrungen mit dem Weiterbildungskonzept für Lehrende in Gestalt von BerufsschullehrerInnen oder außerschulisch tätigen Sozial- und DiplompädagogInnen skizziert, das im Rahmen des Xenos-Projektes »Fremd im eigenen Land?« entwickelt wurde. Es zielte vor allem darauf ab, die Methodenkompetenz der Lehrenden durch die Vermittlung argumentativ-kommunikativer Kompetenzen, der Methoden des interkulturellen Lernens sowie bei der Unterstützung junger Erwachsener bei der Integration in den ersten Arbeitsmarkt zu stärken. Die Umsetzung dieser allgemeinen Ziele in konkreten Seminarangebote wird anschließend an Beispielen illustriert und in einem abschließenden Fazit wird noch einmal eine Bilanz zu Möglichkeiten und Grenzen der politischen Bildungsarbeit mit MultiplikatorInnen gezogen.

In dem abschließenden Beitrag von Sven Brademann und Nicolle Pfaff werden ausgewählte Ergebnisse der Evaluation der Fortbildungsveranstaltungen mit den Lehrenden aus den beteiligten Berufsschulen vorgestellt.

Nach einem Überblick über den bislang eher defizitären Entwicklungsstand der Lehrerweiterbildungsforschung wird auf der Basis der Resultate der quantitativen Lehrendenbefragung gezeigt, dass die Evaluation über alle Seminare und Gruppen im Hinblick auf die angebotenen Inhalte und die Prozesse der Semingestaltung sehr positiv ausfällt. Am Fallbeispiel eines Seminars zeigen sie anschließend auf, dass die Bewertungen von zwei Kursgruppen jedoch sehr unterschiedlich ausfallen können, je nachdem welches Passungsverhältnis zwischen den habituellen Orientierungen des Seminarleiters und der Kursteilnehmerinnen besteht. Davon ausgehend werden abschließend einige Konsequenzen für die Verbesserung von Fortbildungsmaßnahmen gezogen.

## Literatur

- Allport, G. W. (1954): *The Nature of Prejudice*, Cambridge
- Bohnsack, R. (2006): *Qualitative Evaluation und Handlungspraxis – Grundlagen dokumentarischer Evaluationsforschung*, in: Flick, U. (Hrsg.): *Qualitative Evaluationsforschung*, Reinbek, S. 135-158
- Flick, U. (Hrsg.) (2006): *Qualitative Evaluationsforschung*, Reinbek
- Fritzsche, S. (2006): *Multikulturelle Schülerschaft und Fremdenfeindlichkeit*, in: Helsper, W./Krüger, H.-H. u.a.: *Unpolitische Jugend? Eine Studie zum Verhältnis von Schule, Anerkennung und Politik*, Wiesbaden, S. 75-96
- Gostowski, C. B. v./Küpper, B./Heitmeyer, W. (2007): *Fremdenfeindlichkeit in den Bundesländern. Die schwierige Lage in Ostdeutschland*, in: Heitmeyer, W. (Hrsg.): *Deutsche Zustände, Folge 5*, Frankfurt a.M., S. 102-128
- Hoffmann-Lange, U. (Hrsg.) (1995): *Jugend und Demokratie in Deutschland*, DJI-Jugendsurvey 1, Opladen
- Reinhardt, S. (2002): *Pragmatische Empfehlungen für Bildungspolitik und Schulen*, in: Krüger, H.-H./Reinhardt, S. u.a.: *Jugend und Demokratie – Politische Bildung auf dem Prüfstand*, Opladen, S. 291-295
- Zick, A./Küpper, B. (2007): *Nachlassende Integrationsbereitschaft in der Mehrheitsbevölkerung*, in: Heitmeyer, W. (Hrsg.): *Deutsche Zustände, Folge 5*, Frankfurt a.M., S. 150-168